Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band II. 24. März 1856. № 25.

I. Originalien.

Inhalations-Säle (Salles d'aspiration) bei den Schwefelthermen Frankreichs.

Mitgetheilt von Dr. **Reumont** in Aachen.

In der Sitzung der „Société d'hydrologie médicale de Paris" vom 9. Februar 1855 (vergl. Comptes rendus des travaux de la Société etc. fascic. II. Paris 1855) hielt der Akademiker Patissier einen Vortrag über die Art der Einrichtung von Inhalations-Sälen, dem sich eine höchst interessante Diskussion über diesen Gegenstand anschloss. Wir theilen um so lieber den Hauptinhalt dieser Erörterungen mit, da wir schon seit Jahren auf die Wichtigkeit der Einrichtung vollständiger Apparate zum Einathmen der Thermaldämpfe der Aachener Quellen wiederholt aufmerksam gemacht und uns einer günstigen Kritik balneologischer Autoritäten erfreut haben. Sollen wir von den französischen Schwefelthermen nicht gänzlich überflügelt werden, so muss für die einheimischen mehr geschehen, als bisher. (Vergl. Amtlicher Bericht über die 25. Versammlung der Gesellsch. deutscher Naturf. u. Aerzte in Aachen 1847. Aachen 1849. S. 142; ferner meine Denkschrift. Aachen 1853; auch meine Abhandlung über die Aachener Thermen in der Med. Zeitung Russlands. 1855.)*)

Seitdem die durch Bertrand (Sohn), Lefort, namentlich aber durch Thénard ausgeführten chemischen Analysen in den Thermaldämpfen die Gegenwart mehrerer activer Prinzipien, welche sich im Mineralwasser befinden, nachgewiesen haben, ist es nicht zweifelhaft, dass diese Dämpfe, nachdem sie absorbirt und in den Circulationsstrom übergeführt sind, die dem Blute etwa fehlenden Elemente ersetzen oder andere neutralisiren und so im Organismus eine tief eindringende Veränderung hervorbringen können, die namentlich bei gewissen Diathesen heilsam ist. Diese neue Methode der Anwendung der Mineralwässer ist in der That eine bequeme Art, in Gemeinschaft mit der Trinkkur und den Bädern, dem Organismus gewisse alterirende Substanzen der

*) Cfr. Spengler's Besprechung der angeführten Denkschrift in der med. Ztg. v. V. f. Hlk. i. Pr. 1853, No. 51, Beil., so wie auch Spengler's balneologische Skizze: Ein Besuch in Aachen, in der Allg. med. Centr.-Ztg. 1853. No. 43 u. 44.

Heilquellen beizubringen. Wir sind desshalb der Ansicht, dass es von Nutzen ist, Inhalationssäle (salles d'aspiration) an unseren Hauptthermen einzurichten. Jedoch welche ist die beste Methode ihrer Construction? Ueber diesen wichtigen Punkt sind Architekten und Badeärzte nicht einig, wie folgende Thatsachen beweisen.

Die ersten Inhalationssäle wurden im Jahre 1845 zu Amélie-les-Bains und Vernet (südl. Pyrenäen) eingerichtet. Zu Amélie-les-Bains hat Dr. Pujade mehrere Cabinette und Säle zum Einathmen der Schwefeldämpfe, welche sich aus den dortigen Thermen entwickeln, hergestellt. Man athmet dort das Schwefelgas im reinen Zustande, d. h. wie es direct aus der Oeffnung dringt, nur in geringem Grade mit atmosphärischer Luft versetzt. Der Dampf dringt vermittelst graduirter Ventile hindurch, welche das Volum desselben zu reguliren und zu gleicher Zeit die Temperatur der Cabinette und des Salons zu erhöhen oder zu vermindern gestatten. Die Luft erneuert sich fortwährend durch einen Ventilator. Diese Räume haben eine beständige Temperatur von 18 ° C.; sie gehen auf das Freie aus und man hat für die Unterhaltung der Kranken Sorge getragen. Sie athmen eine geschwefelte, sanfte, gemässigte und etwas feuchte Atmosphäre ein, welche erfahrungsgemäss so vortheilhaft für chronische Brustkrankheiten ist.

In Vernet hat man über dem Vaporarium einen Einathmungssalon errichtet, in welchem sich Luft und Dämpfe fortwährend erneuern; die Kranken verweilen daselbst 4 oder 5 Stunden täglich in verschiedenen Sitzungen; die Mineraldämpfe werden so rasch absorbirt, dass eine Stunde Aufenthalt in diesem Saale hinreicht, eine bemerkenswerthe Veränderung im Geruch und im Aussehen des Urins hervorzubringen: er wird stark gefärbt und erhält einen durchdringenden Geruch.

In Mont d'Ore (Puy-de-Dôme) hat man ein neues Etablissement für die Einathmung der Thermaldämpfe auf dem Platze der Thermen errichtet und dasselbe für die Saison des Jahres 1851 eröffnet. Im ersten Stockwerk befinden sich zwei geräumige Einathmungssäle mit gepolsterten Bänken versehen; Schiebfensterchen und Saugröhren bringen überall eine fortwährende Circulation der Luft hervor, die sich erneuert, ohne die Kurgäste Erkältungen auszusetzen. Die Temperatur dieser Säle beträgt 35 ° C., so dass sie zugleich Dampfbäder sind; der dichte Qualm erlaubt nicht länger als ½ Stunde dort zu verweilen.

Zu Royat (Puy-de-Dôme), wo ein neues und elegantes Etablissement errichtet wurde, besteht der Einathmungssaal in einem Dampfbade mit Stufen.

Zu Allevard (Isère) ist der Einathmungssaal ein rundes, helles Gebäude und wird auf einer Temperatur von 20 ° C. gehalten. In der Mitte erhebt sich ein marmorner Springbrunnen, der durch mehrere übereinander gestellte Becken gebildet wird. Ein Strahl Schwefelwasser von 24 ° Wärme erhebt sich aus dem

obersten Becken, fällt in Regenform in das zweite, vom zweiten in das dritte, so dass das Mineralwasser durch dieses wiederholte Fallen sein Gas entweichen lässt. An der höchsten Stelle der Decke hat man eine Oeffnung für die Zufuhr der atmosphärischen Luft angebracht. Beim Eintritt in diesen Saal bemerkt man einen starken Schwefelgeruch, der weder Husten hervorbringt, noch das Athmen behindert. Man gewöhnt sich schnell an diese Atmosphäre; die Kranken, auf Divanen oder Sesseln sitzend, überlassen sich dem Vergnügen der Conversation, lesen Journale oder spielen; die Damen sticken. Man verweilt daselbst gewöhnlich zwei Stunden.

Wir bringen hier noch den verunglückten Versuch eines Einathmungssaales in Erinnerung, den man über der Eierquelle zu Cauterets anlegen wollte. Man kann in demselben nicht zwei Minuten ohne Erstickungsgefahr verweilen.

Zu Eaux-Bonnes (Basses-Pyrénées) ist der projectirte Einathmungssaal noch nicht ausgeführt.

Zu Bagnères-de-Luchon (Haute Garonne) liegt der in dem prachtvollen Etablissement dieses Badeortes zur Einathmung der Schwefeldämpfe bestimmte Saal im Angesicht des Berges, aus dem alle Mineralquellen entspringen; er ist sehr dunkel, kalt und feucht.

Zu Bagnères-de-Bigorre (Hautes Pyrénées) geht der Inhalationssaal auf den Platz der Maria-Theresia-Therme aus; er ist schön und sehr hell. Um denselben gänzlich zu vollenden, erwartet der Architekt die Entscheidung der Gesellschaft über die beste Art der Benutzung.

Man wird aus dieser Aufstellung ersehen, dass es keinen gleichförmigen Plan für die Anlegung von Einathmungssälen giebt. Patissier giebt denen zu Amélie-les-Bains und Vernet den Vorzug; ihre niedrige Temperatur lässt einen Aufenthalt in denselben von mehreren Stunden zu, die man zu Zerstreuungen benutzen kann. Sie lindern oder heilen tuto et jucunde.

(Fortsetzung folgt.)

Balneologische Notizen über einige Kurorte Deutschlands.

Von Dr. **G. Rüsch** in St. Gallen.

(Schluss.)

Die Taunusbäder.

Es ist wohl kein Land auf unserem Continente, bei gleichem Flächenraume, mit berühmten Heilquellen und Bädern so gesegnet, wie das zwischen dem Rhein, Main und der Lahn gelegene Taunusgebirge, das von Nauheim

bis Assmannshausen eine Länge von 18 bei einer Breite von 8—9 Stunden hat. Es sind dieselben auch so bekannt und von Meisterhand beschrieben worden, dass ich es nur schüchtern wagen darf, auch etwas darüber zu sagen. Indessen kann ich doch nicht umhin die Eindrücke, welche der flüchtige Besuch einiger derselben bei meiner Durchreise nach London und Paris auf mich machten, und meine subjectiven Empfindungen darüber in gedrängter Kürze mitzutheilen.

Frankfurt ist wohl die schicklichste Station zum Besuch dieser Bäder. Ich kam dahin von Stuttgart aus, mittelst der Eisenbahn, ausser von Heilbronn bis Heidelberg auf dem Neckar. Erstere noch zu einem Abstecher benutzend, besah ich das beliebte Wilhelmsbad bei Hanau, ein Hauptvergnügungsort der benachbarten Reichsstadt, von welcher täglich 14 Züge dahin abgehen. Es sind die eleganten wirthschaftlichen Einrichtungen, der herrliche Park, die Freuden und Genüsse aller Art, an der Tafel, im Lesezimmer, bei der Musik, Tanz und Spiel, welche die Gäste vorzüglich anziehen, mehr als die Heilkräfte der kohlen- und salzsaures Natron, Kalk-, Kieselerde und Eisenoxydul enthaltenden Badequelle, die übrigens gegen Nervenleiden, Ischias, Lähmungen, Gicht und allgemeine Schwäche empfohlen wird.

Homburg.

Von Frankfurt aus besuchte ich, die Eisenbahn bis Bonames und von da einen Omnibus benutzend, die Hauptstadt von Hessen-Homburg. Sie ist sehr günstig, gesund und reizend am Fusse des Taunusgebirges, 600 Fuss über dem Meer gelegen, erlangte erst in der neuesten Zeit, besonders seit 1842, durch den wachsenden Credit ihrer Kuranstalt und den dadurch veranlassten Bau der Neustadt eine grössere Bedeutung. Sie ist grösstentheils neu und regelmässig aufgebaut, hat breite Gassen, prächtige Häuser, ein fürstliches Schloss und ausgedehnte Parkanlagen und die Kuranstalt ist ein grossartiger, jeden Comfort darbietender, von herrlichen Terrassen, Gartenanlagen mit Springbrunnen umgebener Bau. Im Innern sind neben den nothwendigen Wirthschafts-, Gast- und Badezimmern noch elegante Säle zu verschiedenartigem Zwecke bestimmt, für die Conversation, die Lectüre der Tagesliteratur, in verschiedenen Sprachen, für Tanz und Musik und auch für das verderbliche Roulette und Trente et Quarantespiel. Die hier benutzten Heilquellen wurden durch artesische Bohrungen bis auf fünf vermehrt und deuten durch ihre Lage und wesentliche gleiche, nur wenig modifizirte Beschaffenheit auf einen gemeinschaftlichen Heerd. Sie wurden durch Professor Liebig analysirt und als auflösend und abführend, reizend und stärkend vornehmlich bei Fehlern des chylopoetischen Systems und der Harnwerkzeuge, bei Hypochondrie und Gicht gerühmt. Neben diesen Quellen werden in Homburg auch andere Mineralwasser aller Art, Milch-, Molken- und Kaltwasserkuren gebraucht, wozu es an zweckmässigen Vorrichtungen nicht fehlt, und zwar finden sich solche das ganze Jahr, wenn schon zur Winterszeit ein verhältnissmässig geringer Zuspruch stattfindet. Die Stadt ist alsdann fast verödet, denn sie besitzt keinerlei Handel und Gewerbfleiss und zieht ihre Subsistenz fast ausschliesslich aus dem Ertrag der Fremden; in der hohen Saison aber ist sie äusserst belebt und der Sammelplatz der grossen Welt aus den verschiedensten Ländern. Noch im September waren da über 2000 Gäste. Die meisten sind wohl Franzosen, wenigstens ist in der Kuranstalt Französich die conventionelle Sprache und von dem zahlreichen

Hauspersonale hört man nichts anderes reden. Auch die Sitten und Gebräuche, besonders die Mahlzeiten sind auf französischem Fusse eingerichtet. Ich könnte eben nicht sagen, dass mich diese Art von fränkischer Kolonie im Herzen von Deutschland besonders angesprochen hätte. Es kam mir gar fremdartig, steif und geziert vor. Man kleidet sich sehr elegant; Damen verwenden besonders viel auf ihren Putz. Es ist vielleicht etwas daran, dass, wie ein französisches Journal bezeugt, manche auf Eroberungen ausgehen. Man sieht solche nachlässig auf schwellenden Sophas hingestreckt. Widerlich ist der Anblick der um die grünen Tische in düsteres Schweigen versunkenen, auf frivolen Gewinn bedachten Spieler. Im Lesekabinet herrscht auch tödtliche Stille und in der Restauration kein geselliges Leben. An den kleinen viereckigen Tischen sitzen nur Bekannte zusammen. Unbekannte riskiren, dass man ihnen den Rücken kehrt oder sagen lässt, der Platz sei schon besetzt. Wohlfeil ist es eben auch nicht. Vor der geöffneten Pforte des Ballsaales standen zwei Diener in Livree und verwehrten Unberechtigten nicht bloss den Eintritt, sondern sogar die Ansicht des Saales. Auf die Gallerie durfte man gehen, aber dicht vor der Pforte stehen, das sei von der Administration verboten. Noch war der Ball um 9 Uhr Abends, da die Omnibus nach Frankfurt zurückkehrten, nicht eröffnet, und die Fidler stimmten fortwährend ihre Saiten. Meines Bleibens war hier nicht länger. So sehr mich die grossartige äussere Anlage und die elegante innere Einrichtung ansprach, so wenig war es der Fall mit dem herrschenden geselligen Ton und der Bedienung.

Wiesbaden.

Von Frankfurt fahren täglich 6 Bahnzüge nach Wiesbaden. Fremde verweilen unterwegs gerne in Mainz und Biebrich, dort wegen der merkwürgen, befestigten Stadt, hier wegen des fürstlichen Gartens. Eine mit einem Trottoir und einer Allee versehene Heerstrasse mit herrlicher Aussicht, über den Lauf des Rheines, führt ebenfalls nach obigem Kurorte. Dieser liegt nun wirklich im Taunusgebirge und gehört wie die nachfolgenden Kurorte zum Herzogthum Nassau. Er macht auf Neuankommende einen imposanten Eindruck, indem sich zunächst nur die wie aus einem frischen Gusse geformte Neustadt seinem trunkenen Blicke darstellt. Die Häuser sind alle schön und regelmässig gebaut, und bilden breite mit Alleen gezierte Gassen. Im Centrum der neuen Stadt findet sich die auch gut, aber nicht so regelmässig gebaute alte Stadt. Zusammen enthalten sie über 800 Häuser. Die Hauptzierde bildet die herzogliche Residenz, deren 1838 stattgefundene Erbauung besonders den lebendigen Aufschwung des Ortes bewirkte. Andere sehenswerthe öffentliche Gebäude sind die Kirchen, für den protestantischen, katholischen und griechischen Gottesdienst, das Rathhaus, das Schloss, das Waisenhaus, das Spital, das Museum, das Theater, die Kaserne. Von den Privathäusern sind 34 Hotels zur Aufnahme von Fremden bestimmt, nicht alle aber förmliche Gasthäuser, sondern mehrentheils nur Pensionen. Der vornehmste Gasthof ist der zum Adler (oder die Post). Er besitzt einen schönen, geräumigen Speisesaal, viele gut meublirte Gastzimmer, etwa 30 gewölbte Badezimmer mit 70 in den Boden gesenkten, steinernen, ovalen Wannen, in welche aus vier verschiedenen Hahnen Thermal- oder Süsswasser warm oder kalt eingelassen werden kann, eine gut eingerichtete Douche, zierliche Gartenanlagen

mit Pavillons und Gehöfen für Wildprett und Geflügel. Aehnliche Einrichtungen besitzen auch die übrigen Gasthöfe ersten Ranges, neben welchen sich noch manche geringere mit wohlfeilern Preisen vorfinden. An Eleganz und Pracht übertrifft aber alle das öffentliche Kurgebäude mit seinen Hallen, Arkaden, kostbaren Buden, Frescomalereien, dem grossen Kursaal mit seinen Colonnaden und mehreren Conversationssälen. Leider findet sich auch hier eine Spielhölle. Ich machte mich schnell wieder hinweg und ergötzte mich in der freien Natur, auf Spaziergängen um den idyllischen mit Schwimmvögeln belebten kleinen See, an der rauschenden Musik des Badeorchesters und an den Erfrischungen in der terrassirten Gartenwirthschaft. An diese öffentliche Anlage gränzen herrliche Landgüter, die mit Ausnahme der Villa der Frau Herzogin Wittwe dem Publikum ebenfalls zum Gebrauche offen stehen und dem Ganzen das Ansehen einer entzückenden Parkanlage geben, die sich über Ebenen und Höhen rings um die Stadt herumzieht. Ich besuchte hier noch Abends das gut bestellte Theater und am andern Morgen den in einer tiefen Rondelle eingefassten Kurbrunnen, wo das Orchester spielte und die Badewelt sich auf Promenaden gemüthlich bewegte. Die Quelle, der Kochbrunnen genannt, sprudelt gewaltig aus Sericitschiefer bei einer zu 52° R. angegebenen Wärme empor. Ich fand zwar nur + 50° bei 16° der Atmosphäre, was wohl daher kommen mag, dass ich das Thermometer nicht tief genug einsenken konnte. Der Geschmack der Quelle war bittersalzig, Geruch konnte ich keinen besondern wahrnehmen. Man rühmt dieselbe gegen nervöse und muskulöse Affectionen der Glieder, Flechten, Cardialgie, Gelbsucht, Amenorrhöe, Abdominal-Plethora, Metallvergiftung etc. Die grosse Bedeutung des Kurortes beweist der Umstand, dass er 1855 nach der Badeliste vom 18. September nicht weniger als 25,724 Kurgäste und durchreisende Personen zählte. In seiner Nähe ist auch noch die Kaltwasserheilanstalt im Nerothale (Dr. Genth) zu erwähnen.

Langenschwalbach.

Von Wiesbaden hat man täglich Gelegenheit nach Schwalbach zu fahren, und gelangt dahin, über eine aussichtreiche Hochebene, mittelst Omnibus in zwei Stunden. Der Ort erstreckt sich in dem vom Münz- und Rödelbach gebildeten Thalgrund, 20 Minuten weit, der Strasse entlang, ohne bedeutende Nebengassen. Man theilt ihn in die obere stattlich gebaute Neustadt und in die untere ganz ländlich aussehende Altstadt. In dieser sind zwei evangelische Kirchen, in jener, welche den eigentlichen Kurort bildet, finden sich die katholische Kirche, fünf grosse Gasthöfe: „der Herzog von Nassau, der Alleesaal, die Post, der russische Hof und das Hotel Wagner", 36 Privathotels und ein geschmackvolles, 232 Fuss langes Badehaus, das 1829 erbaut, mit zierlichen Anlagen umgeben, mit einer Trinkhalle, einem Lesezimmer, zahlreichen Bädern und zweckmässigen Einrichtungen versehen wurde. Dahin gehört vornehmlich die seit 1840 eingeführte Erwärmung der Bäder mit Dampf. In 4—6 Minuten können sie auf die Temperatur von 27° gebracht werden und büssen auf diese Weise am wenigsten ein von ihrem Gehalte.

Die Heilquellen entspringen aus Thonschiefer, in welche der Grauwackeschiefer, die herrschende Gebirgsformation, übergeht, und der zum Theil mit Quarz und würfeligem Schwefelkies durchzogen ist. Sie sind sehr zahlreich, schon Tabernaemontanus zählte ihrer (1569) zwölf. Es sind sämmtlich Säuerlinge, von stärkerm oder schwächerm Gehalt, nämlich: 1) der Wein-

brunn, nächst den Kurgebäuden klar aus zwei Bassins entspringend, viel Ocher absetzend, von pikantem, salzig adstringirendem Geschmack, einer Temperatur von 10 ⁰ R. bei 18 ⁰ der Atm. Man hält ihn für rein tonisch und gebraucht ihn vorzüglich zum Baden. 2) Der 1828 entdeckte Paulinenbrunnen, im idyllischen Münzbachthälchen, mit dem Weinbrunn von gleicher Beschaffenheit, nur etwas mehr auflösend, ist durch eine üppige Allee mit ihm verbunden, sprudelt aus vier Einfassungen, in eine vertiefte, weite, mit Platten besetzte Rondelle, und wird bei guter Witterung vorzüglich zum Trinken benutzt. 3) Der 1740 aufgefundene Stahlbrunn, über dem nördlichen Hügelgrate, der am meisten adstringirend wirkt. 4) Der Neubrunn, nicht weit vom vorigen, 5) der Lindenbrunn im mittlern Theil der Stadt, der vielfältig von den Ortsbewohnern zum diätetischen Gebrauch benutzt wird, und 6) der Brodelbrunn, am untern Ende der Stadt, eine Art Mofette, wovon kleinere über demselben gehaltene Thiere schnell sterben. 7) Der Ehebrunnen, etwa 200 Schritte oberhalb dem Paulinenbrunnen. Weitere Säuerlinge sind zu Schwalbach nicht mehr bekannt, entweder mit andern vereinigt, versiegt oder verschüttet worden, wohl aber finden sich solche in den Umgebungen bei Adolfseck, Nastätten, Springen, Dückschied, Gladbach, Ramschied und Fischbach. Chemische Analysen hat man nur von den drei oben genannten Hauptquellen von Kastner und Fresenius,*) wonach sie sich als kräftige alkalisch-salinische Eisensäuerlinge herausstellen, deren wohlthätige auflösende, alterirende und tonische Wirkung sattsam bekannt ist. Die reizende Lage des Ortes, sein theils städtisches, theils ländliches Aussehen, die trefflichen Kureinrichtungen, die romantischen fruchtbaren Umgebungen haben mich sehr angesprochen. Gäste traf ich in Schwalbach, das bis zum 3. Sept. 2388 aufwies, (am 21. Sept.) fast keine mehr an und ich kann daher vom Badeleben weiter nichts sagen, als dass es einfacher, stiller und gemüthlicher ist, als in den ganz grossen Bädern. Schwalbach liegt schon höher im Taunusgebirge als Wiesbaden, 909′ ü. d. M. Die Sonnenstrahlen bekommen wegen der beträchtlichen umliegenden Höhen sparsamern Zutritt und daher ist die mittlere Temperatur auch geringer, im Sept. nur noch 11 ⁰ R., und die Gäste ziehen frühzeitiger von dannen.

Das Schlangenbad.

Zum Besuche desselben muss man von Schwalbach aus auf der Strasse nach Wiesbaden zurückgehen, bis auf die südliche Anhöhe, dann rechts gegen ein Seitenthal sich wenden, das man in anderthalb Wegstunden erreicht, und sich zugleich an Ort und Stelle befindet. Die Lage hat in so fern Aehnlichkeit mit Schwalbach, dass sie, bei ungefähr gleicher Höhe über dem Meer, auch von einem Bache bewässert, von waldigen Gebirgen umgeben, sehr romantisch und fruchtbar ist; es fehlt jedoch hier eine ansehnliche Thalsole. Kurgebäude sind nur zwei, der „Nassauerhof“ und das „Untere Kurhaus“, die sich neben einigen Wohnungen von Privaten stattlich ausnehmen. Sie bieten in ihrem Innern allen möglichen Comfort und werden von Aussen von herrlichen Parkanlagen umfangen. Das im Kurhaus selbst zu Tage kommende Heilwasser ist klar, fade, fettig beim Geschmack, ohne besondern Geruch, von der Temperatur von 22 ⁰ bei 20 ⁰ der Atm. und enthält vornehmlich

---

*) S. Schwalbach u. seine Heilquellen S. 13.

Natrum, Kalk- und Talkerde in kohlen-, salz- und schwefelsauren Verbindungen, nebst etwas Eisenoxydul. Dergleichen Quellen finden sich mehrere vor und man rühmt davon vorzüglich den Weinbrunn, als sedativ, erweichend und besänftigend, gegen Fehler mit überwiegender Arteriosität, vermehrter Sensibilität, bei Schärfen der Säfte, Verschleimungen, Straffheit der Muskelfasern und Rigidität der Haut. Besonders eignet sich das Schlangenbad bei innervirten Frauen, die keine Reizmittel ertragen, oft als letztes Auskunftsmittel. Auch hier war die Saison bei meiner Ankunft bereits vorüber; sie hatte im Ganzen 1000 — 1100 Gäste aufzuweisen.

Mit einem sehr günstigen Eindruck von diesem freundlichen Ort reisete ich weiter nach Eltville, einem ordentlichen Landstädtchen am Rheine, in dessen Wald sich auch eine weniger bekannte Heilquelle befindet, setzte mich da auf ein Dampfschiff und fuhr thalabwärts über das malerische Bingen und Assmannshausen, das auch eine Heilquelle und vorzügliche Reben besitzt, nach Coblenz. Hier findet sich unter andern Merkwürdigkeiten auch eine Molkenkuranstalt bei Moselweis; aber ohne mich desshalb aufzuhalten, ging ich über die Rheinbrücke, neben Ehrenbreitstein, wo eine Mineralquelle ist, vorbei, über Arzheim, einem ziemlich hohen, aussichtreichen Bergrücken, das an dessen östlichem Fusse gelegene nette Dörfchen Fachbach, einem Lieblingsort der Kurgäste und eine hübsche Promenade neben der Landstrasse, nach

Ems.

Die Fahrstrasse dahin beträgt von Coblenz drei Stunden Wegs, und geht über Niederlahnstein und enge Thalgründe; der Fusssteig über den Berg ist eine Stunde näher und viel genussreicher. Man übersieht von seiner lichten Höhe mit Vergnügen, wie sich die Lahn sanft zwischen waldigen Hochgebirgen durchwindet und das Städtchen den von beiden übrig gelassenen schmalen Raum auf eine weite Strecke hin ausfüllt. Es erinnerte mich die freundliche Ansicht lebhaft an die Nachbarschaft meiner Heimat, wo im Allgau das Städtchen Hohenems, das ein Schwefelbad besitzt, zwischen dem Rhein und einer hohen Gebirgskette gelegen, sich hart an die Wände derselben anlehnt. Am Orte selbst angekommen, begab ich mich in die nahe am Eingang gelegene hübsche Wohnung meines Collegen Herrn Hofrath Dr. Spengler und fand an ihm neben einer gastfreundlichen Aufnahme den sachkundigsten Cicerone. Um zuerst die Lage und die nächsten Umgebungen des reizenden Kurortes zu übersehen, fuhren wir sogleich bei den „Vier-Thürmen“ über den Fluss auf einem Kahne an das linke Ufer und stiegen auf schattigen Pfaden durch einen üppigen Buchenhain zu einer lichten Stelle, die eine herrliche Aussicht über das anmuthige Thal der Lahn gewährt. Es findet sich daselbst eine gute, ländliche Restauration, das s. g. Schweizerhaus mit einer Gartenwirthschaft, wo wir in angenehmer, gemischter Gesellschaft und beim heitern Chor des geübten Badeorchesters gute Erfrischungen genossen. Auf einem andern schattigen Wege gingen wir dann in die Stadt zurück und besahen ihre grossartigen, durch Eleganz und Zweckmässigkeit gleich ausgezeichneten Kuranstalten. Dahin gehören vornehmlich: 1) der 1837 in edlem Style aufgeführte, elegant decorirte, mit Marmorsäulen, Frescomalereien nach Art derer von Pompeji versehene grosse Kursaal, an welchen sich kleinere eben so schön meublirte Säle anschliessen. 2) Das grosse, durch einen stattlichen Säulengang damit verbundene Kurhaus an der

Lahn. 3) Das neue Badehaus auf der linken Lahnseite. 4) Das prächtige herzogliche Badehaus zu „den vier Thürmen". 5) Das alte Kurhaus, das steinerne Haus genannt. 6) Die Bäder, 140 an Zahl, die sich im Kurhaus, in dem steinernen Haus, bei den vier Thürmen, im neuen Bad an der Lahn und im Armenbade befinden, und sämmtlich gut, zum Theil luxuriös eingerichtet und mit Sopha's, Tischen, Teppichen, Spiegeln, Schellenzügen etc. ausgestattet sind. Einige in den obern Etagen erhalten das Wasser mittelst hydraulischer Maschinen, und es kann dasselbe in natürlicher Wärme oder abgekühlt in die Wannen gelassen werden. Die ursprüngliche Anlage der Bäder datirt schon aus grauer Vorzeit, so wie der dabei befindliche Pfahlgraben aus der Zeit der Römer her. 7) Die gut gefassten Hauptquellen vier an Zahl: der Fürstenbrunn, der Kesselbrunn, das Kränchen (mit einer silbernen Ausflussröhre) und die neue Quelle, und gegen 20 Nebenquellen, deren 15 beim alten Badhaus entspringen; beim Graben von Gruben entstehen Mofetten. Es findet sich nämlich daselbst die durch vulkanische Eruptionen in der Grauwacke gebildete Thermalspalte, aus deren gemeinschaftlichem Heerde alles Heilwasser herkommt, wie es zu Baden, Schinznach und Pfäffers in der Schweiz bei ähnlichen geognostischen Verhältnissen auch der Fall ist. Die merkwürdigste Quelle zu Ems ist die bekannte „Bubenquelle", die fortwährend in ihrer ursprünglichen Gestalt, in einem etwa 5 Linien dicken Strahl 3 — 4 Fuss hoch aufspringt und in einem grossen Bassin von Frauen noch fleissig benutzt wird. Viele Quellen ergiessen auch ihr Wasser in die Lahn und erwärmen diese an einer Stelle dermassen durch ihre Dämpfe, dass sie eine Temperatur von 22° R. bekommt und als wohlthätiges Pferdebad benutzt werden kann. 8) Die grossen nach Spengler's Plan angelegten Uterusdouchen. 9) Der nach Spengler's Angabe construirte Inhalationsapparat, der in diesem Jahre zum erstenmale behufs der Einathmung der Thermalgase aufgestellt war. 10) Die grossen Gasthöfe und Privathotels, zusammen 74 an der Zahl, die 2 — 3000 Gäste aufnehmen können und ihnen allen möglichen Comfort darbieten. 11) Die vielen mit Ruhsitzen, Pavillons und Springbrunnen versehenen Promenaden und Gartenanlagen, welche die verschiedenen Kuranstalten zu einem grossartigen Ganzen verbinden, das bei der romantischen Lage und der üppigen Vegetation einen zauberischen Anblick gewährt. Diese äussern Anlagen und die innern Einrichtungen der Kuranstalten, die vielen Kaffeehäuser, Restaurationen, Weinstuben, Bierhallen, Conditoreien, Krämerbuden, das Lesekabinet, die Leihbibliothek, das Badeorchester, die Fahr-, Reit-, Schiess- und Jagdgelegenheiten, die Naturalien und Kunstsammlungen, bieten den Gästen vielfältigen Genuss und Anlass zu zweckmässiger Unterhaltung dar. Den verderblichen grünen Tisch könnte man dabei gar füglich entbehren und es sollte keiner nochmaligen Revolution bedürfen, um denselben abzuschaffen. Rühmlich ist hingegen die unter dem Fiscus stehende Verwaltung der Anstalt, die Sorge der Ortsbehörde für kirchliche und wohlthätige Zwecke, wovon die schönen, für den evangelischen und katholischen Cultus bestimmten Kirchen, zu denen jetzt noch eine englische kommt, die Badearmen- und die Kinderbewahrungsanstalt Zeugniss geben, zu erwähnen.

Am andern Morgen besuchte ich noch, in freundschaftlichem Begleite, die für diese Jahreszeit (24. September) noch sehr belebte Trinkhalle, wo Thermalwasser und gute Bergziegenmolken, theils für sich, theils in geeigneter Mischung ausgeschenkt werden. Die Therme ist ursprünglich ganz klar, stösst

viel Blasen aus, setzt Ocher ab, schmeckt fade alkalinisch, riecht nicht besonders und hält sich gut verschlossen jahrelang. Ihre Temperatur wechselt an den Hauptquellen von 23—38° R. Ihrer Natur nach sind sie sämmtlich alkalisch-salinisch. In ihrem Gehalte zeigt sich nach den neuesten Untersuchungen von Fresenius kein wesentlicher Unterschied. *) Ihre Wirkungen sind ausgezeichnet und eigenthümlicher Art, bei catarrhalischen Brustleiden, Tuberkeln, Blutspeien, Stockungen der Abdominalorgane, Leber- und Uterusleiden, spasmodischen Zufällen, Skropheln, Gicht und Hautausschlägen. Dr. Spengler führt in seiner trefflichen neuesten Schrift ihre verschiedenen Heilkräfte auf die Grundwirkung gegen chronische Catarrhe zurück.**) Ein Weiteres hierüber zu sagen, wäre bei der Menge von Lokalbeschreibungen überflüssig. Ich begnüge mich mit der statistischen Angabe, dass der von 536 Familien und 2474 Personen bewohnte, vorzüglich von den Bedürfnissen der Fremden lebende gesunde, manchmal einem allzu schnellen Wechsel der Temperatur unterworfene Ort nach der letzten Badeliste (vom 18. Sept.) von 5595 Kurgästen, 207 Badearmen und 1569 Durchreisenden besucht worden ist, woraus sich sein Credit ermessen lässt. Man findet daselbst Logis von 24 Kr. bis Fl. 6 per Tag und die Tafelpreise variiren von 24 Kr. bis Fl. 1. 12 Kr. Für den vorhandenen Comfort sind die Preise also moderat. Sehr befriedigt über die erhaltene Kenntniss dieses berühmten Ortes und die mannigfaltigen Genüsse zog ich vergnügt wieder von dannen.

Die übrigen Mineralquellen und Bäder des Taunusgebirges, das schöne Weilbach, das jährlich über hunderttausend Krüge Wasser versendet, Kronthal mit seinem alkalisch-salinischen Eisensäuerling, Soden, das etwa 20 salinische Natronsäuerlinge und eine Molkenkuranstalt besitzt, Selters, das alljährlich anderthalb Millionen Krüge Wasser nach allen Weltgegenden verschickt, Fachingen mit einer alkalisch-salinischen Eisenquelle, Geilnau, das jährlich etwa 200,000 Krüge eines ähnlichen Wassers spedirt, Dinkhold, Montabaur, Schiessheim, wo ähnliche Eisenquellen sind, fand ich zu besuchen keine Zeit. Ich fuhr rheinabwärts neben dem alterthümlichen Godesberg mit seinem berühmten Sauerbrunnen und der Kaltwasserheilanstalt Rolandseck vorbei, über Bonn, Köln und Düsseldorf nach Arnheim, benutzte von da meistens Eisenbahnen, um über Utrecht, Amsterdam, Haag, Rotterdam, Antwerpen, Brüssel und Gent nach Ostende zu gelangen, um von da direct nach London hinüber zu fahren.

Ostende

ist eine gut gebaute Stadt von circa 11,000 Einw. und nimmt sich am offenen Strande der Ostsee mit ihrem sichern Hafen, grossen Quai, zahlreichen Schiffen, ihren öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Festungswerken, Brücken, Marktplätzen, Kaufläden und Kanälen günstig aus. Letztere verbinden die Stadt mit Brügge, Gent, Nieuport u. s. w., befördern Handel und Schifffahrt und sind so eingerichtet, dass man den ganzen befestigten Platz im Fall einer Belagerung unter Wasser setzen könnte. Die grösste Zierde der Stadt und eine Hauptquelle ihres in neuester Zeit erlangten Flors bildet die berühmte Seebadeanstalt. Sie ist freundlich und geschmackvoll am Quai angelegt, der eine grossartige Promenade mit überraschender Fernsicht auf das offene, unübersehbare Weltmeer

*) S. Ems, ses sources minérales et ses environs p. 13.

**) S. Brunnenärztliche Mittheilungen über die Thermen zu Ems. 2. Aufl. 1854. S. 4, u. die Uebersetzung ins Französische: Etudes balnéologiques. 1855. S. 7.

darbietet und die, welche an solchen Anblick nicht gewohnt sind, mit Bewunderung und Staunen erfüllt. Kurgebäude sind vorzüglich drei, in gefälligem Style erbaut, mit eleganten Einrichtungen und allen Bequemlichkeiten wohl versehen. Wirthschaften finden sich sowohl in geschlossenen Räumen als unter freien, terrassirten Gezelten zur beliebigen Auswahl, und ich fühlte mich unter letztern, zwei Abende, bei dem majestätischen Anblick der untergehenden Sonne in den weiten Ozean überaus glücklich. Die prachtvollen Conversationssäle sind zwar nur für Abonnenten geöffnet, indessen hatte mein Zutritt als reisender Arzt gar keine Schwierigkeit, und ich konnte mich von dem Bestand der trefflichen Anstalt in gehörige Kenntniss setzen. Solche fand ich am 5. Oct. noch sehr belebt, doch in keinem Verhältniss mit den früheren Monaten, wo sich gleichzeitig bis auf 5000 Personen einfanden, die ihre Wohnung vorzüglich in der Stadt aufgeschlagen hatten. Im Ganzen zählte man bis Ende August 8200 Kurgäste, die bis im Monat Sept., der noch sehr schön war, wohl auf 9000 mögen gestiegen sein. Die Kuren bestehen aus Molken, verschiedenen Mineralwässern, vorzüglich aber den Seebädern, die mittelst auf zweirädrigen Wagen gestellter und in die Fluth gefahrener Kabinette gebraucht werden. Das vielfältige bewegte Leben am Meere und sein mächtiges Walten gewähren einen köstlichen Genuss von nachhaltender Wirkung.

III. Tagesgeschichte.

Oeynhausen. Die Arbeit des Dr. Lehmann von hier „über die Wirkungen der Therme von Oeynhausen“, die anfänglich für eine med. Ztschr. bestimmt war, wird nun demnächst bei Vandenhoeck in Göttingen als selbstständiges Werkchen erscheinen, auf das wir hiermit zum Voraus aufmerksam machen. Unter den mannigfaltig interessanten Resultaten ist insonderheit die durch das Bad in eigenthümlicher Weise angeregte und vermehrte Ausgabe insensibler Perspirationsstoffe und die Retention der Phosphorsäure, in specie des phosphorsauren Kalks — übereinstimmend mit den Wirkungen des Nordseebades und Nauheim — hervorzuheben.

Johannisberg im Rheingau. Zu unserer in No. 9 erwähnten Kaltwasseranstalt sind die Actien ausgegeben, und der Arzt der zukünftigen Anstalt, Dr. Lange in Winkel, hat eine wissenschaftliche Reise angetreten.

Laubbach. Es ist in letzter Zeit vielfach die Rede gewesen von Liebig's Aufsatz über die neue Anwendung des sogenannten Wasserglases als dauerhaftes und wasserdichtes Uebertünchungsmittel. Augenblicklich können wir die praktische Anwendung desselben schon beobachten. Die neuen Bäder auf der Kaltwasserheilanstalt Laubbach sind nämlich mit einem Ueberzug dieser Species versehen. Herr Tünchermeister Leopold Cadenbach in Coblenz, der durch längere Versuche sich die Art und Weise der Präparation und Anwendung zu eigen gemacht hat, soll nunmehr auch die noch übrigen Bäder daselbst in gleicher Weise anfertigen.

Carlsbad. In Carlsbad wettete diesen Sommer ein Engländer, der sich zur Kur dort befand, zwölf Becher heissen Sprudels zu trinken. Er trank

sie schnell nach einander und büsste nach kurzer Erkrankung seine Vermessenheit mit dem Leben. Das unmässige Trinken des Sprudels ist schon längst von den Aerzten als äusserst gefahrbringend bezeichnet worden.

Römerbad Tüffer. Nicht grossartig und bewältigend ist der Eindruck des Römerbads, aber er ist lieblich; wie romantisch liegt der kleine bescheidene Badeort an dem Fusse des waldigen Senoschek, die rauschende Fluth des Sannflusses zu Füssen, von mächtigen Stämmen hochragender Bäume, von lieblich grünenden Matten umgeben vor uns, während das schlossartige Gebäude auf der Höhe zur Linken uns den Trost gibt, dass auch der Comfort und die Eleganz aus dem idyllischen Thale, wenn man sie nicht entbehren will und kann, nicht verbannt sind. Der Ort ist vor den kalten Winden geschützt, während die vom Wasser wehende erquickende Luft in heissen Tagen milde Kühlung zuführt. Ebenso zeigt uns der erste Blick, dass hier nur wenig Raum für eine lange Reihe grossartiger Gebäude war. Und ist unser Bad nicht wie jene weltberühmten Thermen, nach welchen die Mode die reiche und vornehme Welt aus all' den glänzenden Residenzen von ganz Europa ziehen heisst, eine Stadt wie Carlsbad und Ems, sondern, wenn man von dem neuen Schlosse absieht, fast nur ein Gebäude, so ist es dafür ein stiller freundlicher Aufenthalt, recht wie geschaffen, dem Kranken mit Hülfe der heilspendenden Najade zu neuer Kraft und Lust des Lebens zu helfen. Und was die Berühmtheit betrifft, so mögen sich wohl wenig Bäder in Europa mit ihm messen. In neuerer Zeit kam das Bad an den gegenwärtigen Inhaber, Herrn Grosshändler Uhlich. Seitdem ist das Bad in raschem Aufschwunge, so dass sich die Zahl der Gäste in den letzten Jahren bis gegen 500 gesteigert hat, unter welchen sich ausser vielen sehr angesehenen und hochstehenden Persönlichkeiten auch Celebritäten befanden. Dass es hier unter den bis an die Gipfel der Berge sich hinziehenden schattenreichen Wäldern an den herrlichsten Promenaden nicht fehlen kann, lässt sich denken, und man hat in der That nur wenig Schritte zu gehen, um zu dem Schweizerhause und dem Bründel zu gelangen. Wer sich stärker fühlt, den zieht es mit Macht auf die Spitzen der Berge hinauf, wo er wie am Senoschek und Turic eine wundervolle Aussicht über eine ganze Welt von Alpen, über die zahllosen Gipfel der steierischen und kärntnerischen Gebirge, die hier als bewaldete Kuppen, dort als Felsspitzen erscheinen, mit den anmuthigsten, reizendsten Thälern durchzogen, geniesst. Zahlreiche Bäche und Flüsse beleben die herrliche Landschaft, auch die Wohnstellen der Menschen: Städte, Dörfer und Schlösser fehlen nicht. Aber auch der zu Boden gewendete Blick wird durch eine äusserst üppige Vegetation erfreut, die reich an seltenen Pflanzen ist; insbesondere trifft man hier viele Helleborus-Arten, die nach Dr. Macher schon im December die weite Umgegend mit ihren Blüthen zieren. Eigenthümlich ist dieser Gegend auch ein schwarzgrauer, weicher Thonschiefer, welcher den Badegästen Gelegenheit gibt, ihr Talent, wenn nicht zur Bildhauerei, doch zur Formbildung überhaupt in müssigen Stunden auf nicht beschwerliche Weise zu üben.

Wohl zu unterscheiden von dem Kurorte Tüffer ist die wenig Schritte vor dem gleichnamigen Markte aufgefundene warme Heilquelle, wo in der Entfernung einiger Klafter von der Bahn ein neues Bedehaus 1853 errichtet wurde. Wo sich der Retschizbach in die Sann ergiesst, bemerkte man, dass

daselbst Schnee und Eis immer früher schmolzen, das Gras früher und mehr grünte, und an warmen Tagen ein dichter Dampf emporstieg. Da bei höherem Wasserstand der Sann die Quelle vom Flusse ganz überströmt wurde, so wurde ihr Ursprung durch eingeschlagene Pfähle bezeichnet. Erst 1852 wurde nach Sprengung der felsigen Unterlage ein Bassin ausgemauert, anfangs ein hölzernes, dann ein schönes steinernes Badehaus errichtet und mit geschmackvollen Anlagen umgeben.

Das vorzugsweise „Römerbad" genannte Bad befindet sich im alten Hauptgebäude selbst, und zwar im ersten Stockwerke, wo sich der linke neue Flügel Hervatski-Stan anschliesst. Im Ganzen sind jetzt vier Bassins zum Baden, das neueste auf 60—80 Personen ganz mit Porzellanerde überzogen, und mit zwei besondern Wannen aus grünem Marmor. Das grösste Bassin fasst 1000 Cubikfuss Wasser, welches in drei Quellen, die tief hinein mit einer eigenen Art von festem Mörtel ausgekittet sind, mit solcher Schnelligkeit zuströmt, dass die Füllung in fünf Viertelstunden geschehen kann. Die Leitungskanäle, welche der frühere Besitzer entdeckt zu haben behauptet, sollen uralt sein und dürften noch aus den Zeiten der Römer herrühren, wie die in der Verlängerung des Fürstenbades aufgefundenen römischen Bassins vermuthen lassen. Doch wurden diese Canäle, aus Besorgniss, den Quellen zu schaden, nicht näher untersucht und können daher möglicherweise auch Ueberreste verfallener Gebäude späterer Zeit sein. Im grossen Bassin, in dem man gemeinschaftlich badet, sind ringsum an den Wänden Sitze angebracht, so wie schwimmende Stützen für die Herumwandelnden; auch ziehen sich Gallerien für die Zuseher herum. Das zweite oder mittlere Bassin dient den mit Wunden behafteten, und damit sich auch der Unbemittelte der segensreichen Heilkraft der Natur erfreuen könne, steht ein drittes den Armen zum unentgeldlichen Gebrauche frei. Das in den Bassins bläulich-grüne, im Glase jedoch krystallhelle Wasser hat eine Wärme von 29 Grad Reaumur. Frisch ist es geruchlos, nur nach längerem Stehen an der Luft und bei heftigem Schütteln entwickelt sich eine Spur von Hydrothiongeruch. Dem Gefühle nach ist es weich und seifenartig. Nach Dr. Macher werden edle Metalle in demselben rein und glänzend und echte Perlen laufen etwas gelblich an. Erze, Kohlensäure, Glauber- und Bittersalz und Eisenoxydul sind seine Hauptbestandtheile; und sie in Verbindung mit der hohen Temperatur lassen auf die allgemeinen Heilwirkungen desselben schliessen; es wirkt auflösend, besänftigend, gelinde stärkend, kann aber durch zweckwidrigen Gebrauch in hohem Grade schädlich werden, namentlich in allen Fällen, wo die künstliche Erhöhung der Lebensthätigkeit ein schnelleres Verzehren derselben herbeiführt. Leider wurden diese so vortrefflichen Heilquellen die längste Zeit nach veralteten und schädlichen Vorurtheilen benützt, dass sogar der Ruf des Bades dadurch litt. Es ist fast unglaublich, dass die durch ein Jahrhundert geltende Badeordnung die Regel aufstellte, durch 14 Tage unausgesetzt täglich sechs Stunden zu baden! Mit Recht ruft Dr Macher, der dieselbe bei einer Untersuchungsreise entfernen liess, aus: Eine solche Badeordnung mit noch mehr ähnlichem Unsinn ausgestattet, durfte, gewiss unzähligen Kranken zum empfindlichen Schaden und zum grössten Nachtheile der Anstalt selbst im Kursaale, zierlich auf Pergament geschrieben, öffentlich paradiren! Die gewöhnliche Badetour dauert 14 Tage, und die Dauer des

täglichen Bades richtet sich nach der verschiedenen Individualität. Das Heilwasser wird auch getrunken, und auch in dieser Beziehung herrschte der schädliche Gebrauch, dies während des Badens selbst zu thun. Diäte Lebensweise vor und einige Zeit nach dem Badegebrauch ist auch hier eine Hauptbedingung des glücklichen Erfolges. Die Bäder stehen übrigens mit den Wohnzimmern und dem Speisesalon durch freundliche mit Blumen geschmückte Gänge in Verbindung. Der letztere ist 2 Stockwerk hoch, und mit 10 von Frisch gemalten Landschaften geziert.

Die Lebensweise im Bade Tüffer ist von den in andern Warmbädern wenig verschieden, nur dass es hier an den Zerstreuungen, welche die „grosse Welt" fast überall hinbringt, begreiflicherweise mehr als anderswo fehlt, wo sich unter die Reihen der heilbedürftigen Kranken fast noch mehr Gesunde mengen, für welche eben das Badeleben die Salons des Winters ersetzen muss. Dagegen ladet Tüffer durch den Umstand, dass in nächster Nähe wohl an zwanzig verschiedene Anlagen im Freien die reizendste Abwechslung an Spaziergängen bieten, zum Genusse der schönen Natur vorzugsweise ein. Wenn die aufgehende Sonne die ganze Natur zu neuem Leben weckt, wenn die hier besonders üppige Vegetation durch den Thau und die Morgenluft erfrischt duftet, auf allen Zweigen die Sänger des Waldes munter werdend, mit einander wetteifern, erhebt sich auch der Kurgast, nimmt den belebenden Trank an der Quelle, und ergeht sich in einer der vielen reizenden Anlagen. Dann (zwischen 7 und 9 Uhr) beginnt die Badezeit in Gesellschaft. Die Nähe der Promenaden macht auch eine mässige und leichte Bewegung nach Tische zum Vergnügen, bis von 4 bis 6 Uhr Abends das zweite Mal in Gesellschaft gebadet wird. Noch einige Stunden in heiterer Gesellschaft oder ernsteren Gesprächen bei schönem Wetter ebenfalls im Freien und die Zeit der Ruhe, spätestens 10 Uhr, ist da.

Wien. Die neueste Nummer der medicinischen Wochenschrift enthält folgenden Aufruf zur Bildung eines Vereins für Heiquellenkunde in Oesterreich:

Die Unterzeichneten haben an das h. Ministerium des Innern das Ansuchen gestellt, um vorläufige Bewilligung zur Bildung eines „Vereins für Heilquellenkunde in Oesterreich".

Nachdem nun die Genehmigung zu den Vorarbeiten erfolgt ist, halten es die Unterzeichneten für ihre Pflicht, dem ärztlichen Publikum, auf dessen kräftige Unterstützung sie zählen, das vorläufige Programm dieses Vereins in allgemeinen Umrissen darzulegen, und behalten sich ein specielles, an die Einzelnen gerichtetes Aufforderungscircular für die Folge vor.

Der Verein führt den Namen: „Verein für Heilquellenkunde in Oesterreich". Unser Vaterland besitzt einen Heilquellenschatz, wie kein anderes Land in Europa; viele derselben sind gekannt und gewürdigt, und zählen zu den ersten Europa's, der grössere Theil dagegen, und darunter solche, die nach ihrer Zusammensetzung und Wirksamkeit in vorderster Reihe zu stehen verdienen, wie viele Heilquellen Ungarns, Siebenbürgens und Galiziens, sind bis jetzt kaum oder nur unvollständig gekannt und benützt. Wie nach so vielen andern Richtungen darf unser Vaterland auch in Bezug auf seine reichen und heilkräftigen Quellen einem mächtigen Aufschwunge entgegensehen. Die Wichtigkeit eines solchen vom Standpunkte der Humanität und der Wissenschaft, seine national-ökonomische Bedeutung für ganze Land-

striche ist zu augenfällig, um einer weitern Erörterung zu bedürfen. Zu diesem Aufschwunge nach Kräften fördernd beizutragen, ist die oberste leitende Idee unseres zu bildenden Vereins.

Die Zwecke, die derselbe insbesondere verfolgen wird, sind:

1) Die Förderung der wissenschaftlichen Erkenntniss der Heilquellen Oesterreichs nach geologisch-chemischer und vorzüglich nach therapeutischer Richtung.

2) Die Verbreitung der gewonnenen wissenschaftlichen Resultate.

3) Die Hebung der Einrichtungen an den Quellen, ihres Besuches und ihrer Versendung.

Zur Erreichung dieser Zwecke wird der Verein zusammengesetzt sein:

A) Aus Naturhistorikern und Fachmännern: 1) Geognosten, Chemiker und Meteorologen, 2) Aerzte, 3) Techniker.

B) Aus administrativen Capacitäten und durch Besitz und Stellung hervorragenden Personen, die eingreifen können und mögen.

Die Vereinsarbeiten zur Erzielung des genannten Zweckes werden sein:

1) Versammlungen zu wissenschaftlichen Verhandlungen.

2) Correspondenzen.

3) Herausgabe eines Jahrbuches, welches sowohl den wissenschaftlichen Verhältnissen der Quellen, als auch den äussern auf den Heilzweck Einfluss nehmenden Einrichtungen Rechnung tragen soll.

4) Untersuchungen von Heilquellen nach geologisch-chemischer wie nach therapeutischer Richtung.

5) Verbreitung von Mittheilungen über österreichische Heilquellen in fremden Sprachen.

6) Gutachten, Anträge und Vorschläge, die den Vereinszweck zum Gegenstande haben, an Behörden, hervorragenden Personen und einzelne auf das Wohl der Kurorte Einfluss nehmende Individuen.

Die Vereinsmittel werden sein:

1) Festgesetzte und freiwillige Beiträge von Mitgliedern.

2) Erträgnisse der Vereinsarbeiten.

Die Vorarbeiten für den Verein werden baldigst eingeleitet und dem ärztlichen Publicum von denselben seiner Zeit Kenntniss gegeben werden.

Prof. Oppolzer. Prof. Sigmund.
Doc. Dr. Seegen, Brunnenarzt in Karlsbad.

Berka. Die netten, reinlichen, bequemen Badeanstalten Berka's, mit denen auch eine Ziegenmolkenanstalt verbunden ist, sind von weitläufigen Parkanlagen umgeben, an welche sich ein stattliches Kurhaus schliesst, das den Badegästen als Restauration und Sammelplatz dient. Die grossh. Badedirection unterhält und verwaltet sämmtliche Anstalten und zwar in einer Weise, die jede finanzielle Speculation ausschliesst. Billige, gesunde, anständige, selbst elegant ausgestattete Wohnungen finden die Badegäste in den Privathäusern der Stadt, und für den einfachen, aber schmackhaften Tisch sorgt die Restauration des Kurhauses und der Gasthof des Orts. Die Ausbeutung der Fremden, die an vielen kleinen und grossen Badeorten als Grundsatz gilt, ist hier gänzlich unbekannt, und widerstrebt auch dem biedern Charakter des Volks. Die verhältnissmässig zahlreichen, gebildeten Familien der Stadt, die der Sitz zweier grossh. Aemter ist, gewähren dem Fremden Eintritt

in ihre geselligen Kreise. Ausserdem wird den Fremden durch die tägliche Postverbindung mit Weimar und der thüringischen Eisenbahn, andererseits mit Rudolstadt und Ilmenau gut Gelegenheit zu Ausflügen in die herrliche Umgegend. Schon am frühen Morgen eilt man gewöhnlich dem Walde zu, wo selbst an kühlen und feuchten Tagen eine zuträgliche Temperatur herrscht, und hübsche Weganlagen, Ruheplätze und trauliche Mooshütten die Badegesellschaft ungezwungen zusammenführen. Es ist in der That merkwürdig, wie leicht und gern sich sogar zarte und hinfällige Personen bei uns an den dauernden Aufenthalt im Freien gewöhnen und zu wahren Waldmenschen umgestalten. Geräuschvolle, raffinirte, luxuriöse Zerstreuungen und Genüsse, die Leidenschaften und Intriguen der Gesellschaft etc. treten hier im Leben und Weben in Gottes freier und heiterer Natur allerdings zurück. Wer aber der Last der Geschäfte, dem Staub der Städte und dem Treiben der Menge für einige Zeit entfliehen will, um sein Gemüth zu sammeln und seinen Körper zu stählen, der findet in dem idyllischen Berka das rechte Plätzchen.

IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 23.)

Dr. A. Rotureau, Etude sur les eaux minérales de Nauheim, in 12. Paris, 1856, Labé, 2½ frcs.

Posner, Rec. von Fleckles, die Thermen von Carlsbad 1854, und von Spengler's Etudes balnéologiques sur les thermes d'Ems. (Allg. med. Centr.-Ztg., 1856, 16.)

Petri, Kritische Bemerkungen zu Lehmann's Arbeit über die Wirkung der kalten Sitzbäder. (Archiv des Ver. f. wiss. Hlk. II. 4.)

Gewöhnliches Trinkwasser, dessen Reinigung und Aufbewahrung, so wie auch Trinkbarmachung des verdorbenen und des Seewassers. Med. Ztg. Russlands, 1856, No. 3 u. 4.

Die Badesaison in Kemmern im Jahre 1855. Med. Ztg. Russl., 1855, No. 50

Berthold & Seiche's Jahrbuch, 1855, rec. von Kieter, in Med. Ztg. Russl., 1856, No. 1.

Otto Weiss, Die Nauheimer Soolsprudel, rec. von Kieter, Med. Ztg. Russl. 1856, No. 1.

Fischer, Bericht über die Heilquelle zu Lippspringe. Paderborn, Druck von Herle u. C. 1856. kl. 8. 10 S.

Kiss, Das Mineralwasser zu Ajnacskö. Ztschr. f. Nat. u. Heilk. in Ungarn, No. 10.

V. Personalien.

Gestorben zu Brückenau der pens. Gerichts- und Badearzt Dr. F. K. Schipper, 76 J. alt. — Dr. Erlenmeyer in Bendorf ist von der Soc. des scienc. nat. et méd. zu Brüssel zum corresp. Mitglied ernannt worden.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.